

**Land fördert Francke-Stiftung**

**MAGDEBURG/MZ** - Die Franckeschen Stiftungen in Halle werden in den Jahren von 2022 bis 2026 rund 9,6 Millionen Euro an Landesmitteln erhalten. Eine entsprechende Vereinbarung haben Rainer Robra (CDU), Staatsminister und Minister für Kultur, und Thomas Müller-Bahlke, Direktor und Vorstand der Franckeschen Stiftungen, unterzeichnet, wie die Staatskanzlei in Magdeburg am Freitag mitteilte. „Die Vereinbarung bietet eine gute Planungsgrundlage, um die erfolgreiche Arbeit der Franckeschen Stiftungen auch in den kommenden Jahren fortzusetzen und in zeitgemäßer Weise weiterzuentwickeln. Dazu gehört auch ein neuer Anlauf, um die Stiftungen in die Unesco-Welterbeliste einschreiben zu lassen“, erklärte Minister Robra.

**Bach-Oratorium in Merseburg**

**MERSEBURG/MZ** - Für die Aufführung des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach am Sonntag um 17 Uhr in der Merseburger Stadtkirche gibt es noch einige Karten, wie die Domkantorei am Freitag mitteilte. Ausführende sind Mitglieder der Domkantorei Merseburg und das Kammerorchester Halle. Die Leitung hat Domkantor Stefan Mücksch. Für das Konzert gilt die 2G-plus-Regel, in der Kirche besteht Maskenpflicht.

» Tickets vorbestellen unter: (0341) 21 35 98

**Der kleine Stroh**



**Bond ist Kinofilm des Jahres**

**BADEN-BADEN/DPA** - Der 007-Film „Keine Zeit zu sterben“ mit Daniel Craig ist in Deutschland der erfolgreichste Kinofilm des Jahres gewesen. „Der 25. Film aus der James-Bond-Filmreihe schafft es im Kinofilmjahr 2021 mit großem Abstand und 5,9 Millionen Zuschauern aufs Siebertreppchen“, teilte am Freitag Media Control in Baden-Baden mit.

**Besucherzahlen brechen ein**

**BERLIN/DPA** - Die anhaltende Corona-Pandemie hat die Besucherzahlen in deutschen Museen einbrechen lassen. Im vergangenen Jahr ging die Zahl der verkauften Tickets um knapp 70 Prozent auf knapp 33,6 Millionen zurück. Das geht aus dem am Freitag veröffentlichten Zahlen für 2020 des Instituts für Museumsforschung in Berlin hervor. Nach Jahrzehnten stetig steigender Besucherzahlen mit zuletzt 111,6 Millionen Tickets in 2019 sieht das Institut nun „eine historische Zäsur“ für den Museums- und Ausstellungssektor.

# Jesus schwingt den Hammer

**KIRCHENKUNST** Der hallesche Künstler Moritz Götze arbeitet seit Jahren an der Ausgestaltung der Bernburger Schlosskirche. Nun kommt die Zielgerade in Sicht.

VON ANDREAS MONTAG

**BERNBURG/MZ** - Der Heilige Aegidius, dessen Andenken die Bernburger Schlosskirche schon in ihrem Namen bewahrt, ist bereits fertig. Moritz Götze hat ihn, wie nahezu das gesamte Gotteshaus, in seinem charakteristischen, weit über Deutschland hinaus bekannten Pop-Art-Stil gestaltet. Und dabei etwas tief Berührendes geschaffen, das den legendenhaften Schutzpatron so gegenwärtig und schlicht zeigt, dass man ihm auf der Stelle begegnen möchte.

Der für Sanftheit und Güte berühmte Mann soll als Kind auf Gottes Geheiß von einer Hirschkuh gesäugt worden sein, die später während einer herrschaftlichen Jagd Schutz bei ihm suchte. Dabei traf ihn versehentlich ein Pfeil, von der Wunde sei er genesen, heißt es. Der Verursacher des Unglücks, ein Gotenkönig, wollte Buße tun und ließ im Jahr 680 unter Leitung von Aegidius ein Kloster errichten - die später nach ihm benannte Abtei von Saint-Gilles in Südf frankreich.

**Bedröppelter Schütze**

Bei Götze, der seit fast zehn Jahren an der bildnerischen Ausgestaltung der Schlosskirche in Bernburg arbeitet, hat der spätere Heilige den Pfeil abgefangen, die Hirschkuh steht ruhig dabei, während der Heckschütze erschrocken und bedröppelt aus den Büschen lugt. Ein schönes, ermutigendes Bild, die alte Geschichte ein bisschen umdeutet, was einem den jugendlichen Helden nur noch sympathischer macht.

Die Kunst ist frei, gute Gedanken zu wecken und die Seelen für das Schöne zu öffnen. Wo, wenn nicht gerade in einer Kirche wäre ein guter Ort für solches Tun? Ganz ähnlich ist Götze auch bei einem anderen seiner Bernburger Bilder vorgegangen, das wie die ornamentalen Objekte an den Wänden in gebrannter Emaille ausgeführt ist - ein Material, mit dem Götze in den vergangenen Jahren oft gearbeitet hat.

Da sieht man einen jungen Mann, zu seinen Füßen die Trümmer einer hölzernen Tür, die er offenbar zerschlagen hat. Erschöpft von seiner Anstrengung, streicht sich dieser Jesus mit der Linken wohl Schweiß von der Stirn, während in der Rechten ein gewaltiger Hammer, das Tatwerkzeug, ruht. Eine erstaunliche Darstellung, die auf die christliche Überlieferung anspielt, derzufolge der Gottessohn in der Nacht nach seiner Kreuzigung in die Unterwelt hinab gestiegen ist, um die dort schmachtenden Seelen der Gerechten zu befreien.

**Ein Mann der Tat**

Moritz Götze lässt Jesus dieses fromme Werk nun ganz gegenständig verrichten. An jener Wand, unter der die Gruft mit den Särgen anhaltischer Würdenträger liegt. Man kann das alles naiv oder auch provozierend finden - ein Hingucker ist es in jedem Fall. So sieht es auch Pfarrer Sven Bajer, der „Hausherr“. Er hat die durch Umbauten und Vernachlässigung geschlagene, in ihren Grundfesten uralte Kirche seit 20 Jahren ins Herz geschlossen und viel erreicht in dieser Zeit.

Den teils zerstörten Barock kann und wird freilich niemand mehr herbeiholen. 1969 wurde die Kirche noch einmal „pietistisch entkernt“, wie Götze sarkastisch sagt. Da kam seine um das Jahr 2005 geborene Idee, das Kircheninnere durch Kunstwerke von seiner Hand auszugestalten, wohl zurecht. Und hat über die Zeit deutlich Gestalt gewonnen.

Dass es so lange gedauert hat und immer noch nicht ganz beendet ist, liegt unter anderem daran,



Der Maler und sein Werk: Moritz Götze im Dialog mit dem Heiligen St. Aegidius

FOTOS (2): WALTRAUD GRUBITZSCH/DPA



Moritz Götze zeigt Jesus, der das Tor zur Unterwelt geöffnet hat, um die Seelen zu befreien.

FOTO: MORITZ GÖTZE

„Ich preise dich, HERR; denn du hast mich aus der Tiefe gezogen und lässtest meine Feinde sich nicht über mich freuen.“

Psalmzeit für ein Spruchband in Bernburgs Schlosskirche

dass man neben dem Mut auch der Kirchenleute, ein solches Projekt überhaupt für denkbar zu halten und dann beherzt anzugehen, natürlich wohlwollende Geldgeber braucht. So hat sich die Arbeit über mehrere Abschnitte und Pausen erstreckt, zumal der viel beschäftigte Künstler ja noch andere „Baustellen“ hat.

Was hinzukommt: Kunst ist Arbeit. Das gilt immer, wenn es geschaffen wird. Aber hier muss man auch von harter körperlicher Beanspruchung sprechen. Wer dieser Tage nach Moritz Götze suchte, wird ihn auf einem riesigen Gerüst in einem der Seitenschiffe angetroffen - oder besser entdeckt haben, hoch oben beim Anbringen von De-



Der hallesche Maler und Grafiker Moritz Götze bei der Arbeit in der Schlosskirche St. Aegidien in Bernburg, die er komplett mit Bildern ausstattet.

ckenornamenten und gewundenen Spruchbändern, alles aus Emaille, einem Material, das der aufsteigenden Feuchtigkeit standhalten wird, ist Götze überzeugt. Bleibt die Anstrengung der Montage der einzelnen Teile, die der Künstler nach seinen Entwürfen im sächsischen Penig „baut“ und nach Bernburg transportiert. „Das war eine richtige Schlacht im vergangenen Vierteljahr“, sagt er.

Und schon geht es weiter mit dem Befestigen der Emailleteile an der Kirchenwand, für einen Menschen mit Höhenangst wäre das definitiv nichts. Und überhaupt: Bis spät in den Abend in einem Raum zu arbeiten, in dem es kälter als draußen zu sein scheint, das setzt einiges an psy-

chischer wie physischer Widerstandskraft sowie an künstlerischer Besessenheit voraus. Darüber werden die Kirchgängerinnen und -gänger hernach, wenn alles fertig sein wird, im Angesicht der farbenfrohen Leichtigkeit jedoch vermutlich kaum nachdenken.

**Raum zur Einkehr**

Allein die Schriften, die auf geschwungenen Emaille-Bändern im ersten der beiden Seitenschiffe angebracht sind, haben tagelange Arbeit gekostet, bis endlich alles passte. Götze will diesen Raum, der bisher kaum genutzt worden ist, nun zu einem „wirklichen Raum“ werden lassen - der Gelegenheit für Einkehr und Nachdenken bietet.

Dabei werden die Sprüche, von Pfarrer Sven Bajer ausgewählt, eine wichtige Rolle spielen können - wenn man sich der reizvollen Anstrengung zu unterziehen bereit ist, auch mal überkopf zu buchstabieren:

„Ich preise dich, HERR; denn du hast mich aus der Tiefe gezogen und lässtest meine Feinde sich nicht über mich freuen. HERR, mein Gott, da ich schrie zu dir, machtest du mich gesungen. HERR, du hast meine Seele geführt aus dem Reich des Todes; du hast mich aufleben lassen unter denen, die in die Grube führen...“, wird an der Südwest-Wand zu lesen sein.

Ein Psalmzeit, das mit Götzes hammertragendem Jesus korrespondiert, der die armen Seelen aus der Unterwelt befreit. Eine Allegorie, die einem sehr zeitgenössisch vorkommen kann.

**Spiel um Gut und Böse, Leben und Tod**

Gelungen: „Empathy for the Devil“

VON ANDREAS MONTAG

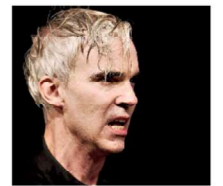
**BERLIN/MZ** - Beeindruckendes Gefühlskino im Radialsystem Berlin. In dem Haus, das ambitionierten Produktionen der Freien Szene Raum gibt, feierte am Donnerstagabend „Empathy for the Devil“ von Nico and the Navigators Premiere. Endlich. Eigentlich sollte ihr neues Werk im Konzerthaus am Gendarmenmarkt aufgeführt werden - mit großem Orchester. Aber daraus wurde, coronabedingt, nichts. Nun gibt es dafür eine Kammerversion, deren Kraft und Innigkeit einen über 90 Minuten in Spannung hält.

Vor 30 Jahren am Bauhaus Dessau von Nicola Humpel und Oliver Proske gegründet und bis heute geführt, haben sich die Navigators längst große Anerkennung erspielt. „Staged Concert“ nennt sich das Format, was die sinnliche Opulenz und faszinierende Vielfalt des Gebotenen allerdings eher nüchtern beschreibt.

„Empathy for the Devil“ ist, wie schon frühere Produktionen der in Berlin beheimateten Truppe, eine atemberaubende Mischung aus Oper, Konzert, Schauspiel und Tanz. Kurz - ein einzigartiges Musiktheater, das Nicola (Nico) Humpel, die künstlerische Leiterin, Oliver Proske, der für Bühne und Technik verantwortlich ist, der Dramaturg Andreas Hillger und das ganze, fantastische Ensemble kreiert haben.

Thematisch kreist der Abend um Gut und Böse, Leben und Tod. Was, wenn die Allgegenwart des Dunklen als Freifahrtschein für eigenes Handeln gedeutet wird? Fehlte dem Guten dagegen nicht die Besonderheit, wenn es das Böse gar nicht gäbe? Und, schließlich: Eignet dem Herrn der Finsternis nicht auch Charme? Tragen wir nicht selbst gern ein starres „Pokerface“?

„Sympathy for The Devil“ von Mick Jagger und Keith Richards, hier in der deutschen



Ted Schmitz FOTO: OLIVER PROSKE

Version von Udo Lindenberg, erzählt von dieser Zwiespältigkeit menschlichen Seins und liefert den gedanklichen Hintergrund für die theatrale Ethikdebatte der Navigators.

Diese führen sie mithilfe eigener Texte und zitieren Shakespeares, dazu gibt es Musik von Händel bis Weber, Bartók bis Purcell. Es beginnt mit David Bowies eindringlichem „The Man who sold the World“, Ted Schmitz, ein Tenor, der alle Lagen kann, gibt seinen Part ebenso großartig wie Anna-Doris Capitelli den ihren. Wenn die Mezzosopranistin scheinbar federleichte Koloraturen liefert, versteht man gut, dass man sie an die Mailänder Scala geholt hat. Viel Applaus am Ende für alle, zumal auch für Florian Grauls Tanz, Nikolay Borchevs Stimme und Martin Clausens starkes Spiel.

» Nächste Aufführungen: 18.12., 20. Uhr, 19.12., 18 Uhr, Radialsystem, Holzmarktstraße 33, 10243 Berlin